

## Teilen

Geliebter Mensch,

am Samstagmorgen schaffe ich es meistens, nach dem Frühstück am Küchentisch sitzend, die Zeitung etwas ausführlicher zu lesen als an anderen Tagen. Während ich lese – und oft auch noch danach – überkommt mich regelmäßig ein Gefühl von Unbehagen und Traurigkeit. Das macht mich unsicher, was meinen Platz in dieser großen Welt angeht, und wirft die Frage auf, was ich tun kann, um sie ein bisschen schöner und liebevoller zu machen. Diese Frage weckte eine Erinnerung aus längst vergangenen Zeiten. Ich sah mich wieder in der dritten Klasse der Grundschule sitzen, wo folgende Geschichte erzählt wurde:

*Am See Genezareth folgten Tausende von Menschen Jesus, weil sie gehört hatten, dass er Kranke heilen kann. In einer abgelegenen Gegend blieben sie bei ihm, auch als sie der Hunger überfiel. Jesus sagte zu seinen Jüngern, sie sollten den Menschen etwas zu essen geben. Das schien jedoch unmöglich. Es gab fast nichts – nur einen kleinen Jungen mit einem Korb, in dem fünf Brote und zwei Fische lagen. Dennoch nahm Jesus die Speisen entgegen, dankte Gott und begann, sie zu verteilen. Auf wundersame Weise vermehrten sich Brot und Fisch, sodass jeder genug erhielt und sogar noch etwas übrigblieb. <sup>1)</sup>*

Ich glaube nicht an das Wunder im wörtlichen Sinn, dass so wenig Essen eine ganze Menschenmenge ernähren kann. Meine Aufmerksamkeit richtet sich auf diesen kleinen Jungen und die Entscheidungen, die er treffen musste: nichts geben, weil es ja sowieso nicht genug war, oder nur den Hungrigsten etwas abgeben. Was mich berührt, ist, dass er es einfach gab, unbefangen und ohne Vorbehalt.

Ich selbst bin manchmal zurückhaltend beim Teilen, aus Angst, selbst zu kurz zu kommen. Habe ich denn genug? Wäre es nicht vernünftiger, etwas in Reserve zu behalten? Man weiß ja nie, wie das Leben so läuft. Gleichzeitig kann sich aber auch die Frage stellen, ob ich eigentlich überhaupt ein Recht auf das habe, was ich besitze, auf meinen Überfluss. Habe ich es geschenkt bekommen oder verdient? Was habe ich eigentlich für ein Glück: Ich bin gesund, habe eine Ausbildung absolviert und ich habe Arbeit. In all diesen Bereichen habe ich so viel erhalten. Ich lebe im Luxus, auch wenn mir das längst nicht immer bewusst ist.

Aber wie könnte man nun aus Solidarität und Vertrauen heraus leben, statt aus einem Gefühl des Mangels? Bei der Beantwortung dieser Frage hilft es vielleicht, wenn du selbst schon erlebt hast, wie es ist, wenn andere mit dir teilen wollen. Ein Freund, der für dich bezahlt, wenn du knapp bei Kasse bist, eine Nachbarin, die deine Kinder von der Schule abholt, wenn dir die Zeit davonläuft, jemand, der für dich kocht, wenn du krank bist oder trauerst.

Was haben wir, abgesehen von materiellem Besitz, an Zeit, Aufmerksamkeit und Talenten zu teilen, und wie können diese eingesetzt werden? Eines meiner Talente ist, dass ich Liebe geben kann. Wenn ich meine Zeit und Aufmerksamkeit teile und wirklich liebevoll da bin, entsteht manchmal etwas, das sich nur schwer in Worte fassen lässt. Gerade diese Momente lassen mich spüren, dass meine Anwesenheit zählt, und verbinden mich mit etwas Größerem. Etwas zu teilen gibt mir dann oft so viel mehr zurück.

Ich sehne mich nach einem Ort, an dem ich mich mit dem großen Ganzen verbunden fühle. Wo ich ermutigt werde: Geh nur, mach es einfach, teile und empfang. Ein Ort, an dem ich es nicht alleine tun muss. Dort spüre ich die Verbindung zu dir, zu mir und zur Welt.

Nächsten Samstag werde ich wieder am Küchentisch sitzen, die Zeitung vor mir ausgebreitet. Und wieder werde ich – zum Glück – von dem, was ich lese, berührt sein. Und hoffentlich werde ich mich dann nicht nur machtlos fühlen, sondern auch wieder Chancen sehen, mit meinen Möglichkeiten und voller Liebe an dieser menschenwürdigen Welt zu arbeiten. Aus dem Vertrauen und dem Glauben heraus, dass man durch Teilen das Vielfache erreicht.

Mit einem herzlichen Gruß

Schwester Christien Kamermans, in enger Zusammenarbeit mit Bruder Marten van der Wal



<sup>1)</sup> Frei nach Johannes 6: 5-13